

In jenen Tagen waren wieder einmal viele Menschen um Jesus versammelt. Da sie nichts zu essen hatten, rief er die Jünger zu sich und sagte:

Ich habe Mitleid mit diesen Menschen; sie sind schon drei Tage bei mir und haben nichts mehr zu essen. Wenn ich sie hungrig nach Hause schicke, werden sie unterwegs zusammenbrechen; denn einige von ihnen sind von weiter gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher soll man in dieser unbewohnten Gegend Brot bekommen, um sie alle satt zu machen?

Er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie antworteten: Sieben. Da forderte er die Leute auf, sich auf den Boden zu setzen. Dann nahm er die sieben Brote, sprach das Dankgebet, brach die Brote und gab sie seinen Jüngern zum Verteilen; und die Jünger teilten sie an die Leute aus. Sie hatten auch noch ein paar Fische bei sich. Jesus segnete sie und ließ auch sie austeilen.

Die Leute aßen und wurden satt. Dann sammelte man die übriggebliebenen Brotstücke ein, sieben Körbe voll. Es waren etwa viertausend Menschen beisammen. Danach schickte er sie nach Hause. Gleich darauf stieg er mit seinen Jüngern ins Boot und fuhr in das Gebiet von Dalmanuta.

*Markusevangelium 8,1-10
(Einheitsübersetzung)*

Ein wohlbekanntes Evangelium gibt uns die Textordnung heute vor: Sicherlich haben es viele von uns schon gelesen/gehört.

Ich möchte deshalb unsere Aufmerksamkeit heute nicht auf die Dynamik des Gespräches in diesem Text richten, darauf das die JüngerInnen anscheinend mal wieder nicht verstehen, was Jesus alles vermag. Auch gilt meine Aufmerksamkeit nicht dem Wunder des Überflusses durch das Handeln Jesu und auch nicht der Zahlensymbolik, die mit der sieben in den Schriften verbunden ist. Nein, heute soll es schlicht um die Zuwendung Jesu gehen, er hat Mitleid mit Ihnen, weil sie (des Essens) bedürftig sind. Er gibt ihnen, was sie brauchen und schickt sie dann nach Hause. (Weil er getan hat, was getan werden musste, bevor er sie wieder in die Eigenverantwortung „nach Hause“ schickt).

Mir fällt besonders der Kontrast zum Evangeliumstext von morgen auf: LK 6, 17-49: Die Feldrede Jesu entspricht der Bergpredigt im Matthäusevangelium, sie hat allerdings einen anderen Akzent:

Auf die Seligpreisungen am Anfang folgen bei Lukas vier Weherufe. Jesus spricht das Heil den Armen zu: denen, die hungern und weinen und wegen des Glaubens verfolgt werden; den Menschen, die wissen, dass sie nichts haben, und die fähig sind, sich ungesichert Gott auszuliefern. Die Weherufe gelten den Reichen und Satten, den harten Menschen, die angesichts fremder Not lachen (können).

Was Jesus im heutigen Text mit der Geste des Brotbrechens an den bedürftigen Menschen vollbringt, klatscht er uns morgen im Evangelium als Weherufe „um die Ohren“: er fordert uns heraus, eine radikale Haltung des Gebens, des Dienens und der Bescheidenheit einzunehmen – trotz eigener Bedürftigkeit!

Was für eine Zwickmühle.... und welche Zumutung!